

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — S.

Halbjährig . . . 10 " — "

Monatlich . . . 1 " 70 "

Bei Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "

Einzelne Nummern 10 S.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — S.

Halbjährig . . . 7 " — "

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — S.

Halbjährig . . . 9 " — "

Die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Annahmestellen sind in allen Orten zu haben. Unentgeltliche Belegblätter sind anzufragen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Meliorid Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Berechnung franco erhalten werden.

N<sup>o</sup>. 205. Sermannstadt, Mittwoch den 3. September 1902. 118. Jahrgang.

## Die clericale Campagne in Frankreich.

Die ganze nationalistische Campagne der vereinigten Truppen der Clericalen, Boulangisten und Monarchisten hat sich wieder einmal eine empfindliche Schlappe zugezogen. Mit all' ihren Aufregungen zu bewaffnetem Widerstand gegen die Schließung einiger ungeschicklich oder vielmehr widergesichtlich bestehender Klöster hat sie nur erreicht, daß einige arme Bauern in der unwissenschaftlichen und am weitesten zurückgebliebenen Gegend des Landes ein paar Stunden lang Nabal gemacht haben, um sich dann zurückzuziehen und den Arm des Gesetzes walten zu lassen. Ein wirklich sehr bescheidenes Resultat. Jetzt versuchen es die Führer, von dem Fehlschlag ihrer frischen, freien Revolution schmerzlich überzeugt, den Kampf auf ein anderes Terrain überzuspielen. Das wichtigste Vorpiel der großen englischen Revolution war die Steuerverweigerung einiger vermöglicher Leute, an deren Spitze der später in einer Schlacht gegen die Royalisten gefallene John Hampden stand. Herr Lemaître, der ein gebildeter Mann ist, obgleich er sich in seiner politischen Laufbahn eher wie eine hysterische Frau aufführt, scheint sich dieser Verweigerung der Engländer, das ungerecht geforderte Ship-money zu zahlen, erinnert zu haben, und zusammen mit seinem literarischen, akademischen und politischen Busenfreunde Coppée hat er den schönen Plan ausgeheckt, hinfort die Steuer zu verweigern. Das ist ein herrlicher Plan, dem gar Viele rückhaltlos zustimmen würden, obgleich dieselben ganz und gar keine französischen Rationalisten sind. Man könnte ihm beistimmen, wenn nur die kleinste Möglichkeit vorhanden wäre, damit etwas Anderes, als den Besuch des Gerichtsvollziehers und die Versteigerung ihrer Siebenstachen zu erlangen.

Die Herren Lemaître und Coppée können unzähligen Leuten glauben, daß sie im Princip mindestens ebenso überzeugte Feinde der Steuern sind, wie irgend ihre getreuesten Anhänger, und wüßten sie ein Land, wo man gar keine Steuern zu zahlen braucht, weder directe, noch indirecte, sie bekämen sich nicht lange, sondern packten ihre Sachen und zögen nach jenem schönen Utopien. Aber in Frankreich läßt sich heutzutage so eine Sache nicht gut einführen. Lemaître und seine Genossen haben sich im ganzen Verlaufe ihrer politischen Thätigkeit als die naivsten Kindsköpfe von der Welt erwiesen, sie sind von einer Niederlage zur anderen geschritten, und nach jeder Niederlage haben sie ein Triumphgeschrei erhoben und der stauenden Welt verkündet, ganz Frankreich stehe auf ihrer Seite. In den parlamentarischen, wie in den communalen Wahlen sind sie abseits geschlagen worden, und es liegt ganz sonnenklar zu Tage, daß die übergroße Majorität der Franzosen von der Gesellschaft ehemaliger Boulangisten und jetziger Nationalisten nur bedingungsweise etwas wissen will. Mit den anticlericalen Maßregeln der gegenwärtigen Regierung zumal ist die Mehrheit des Volkes völlig einverstanden, und mit der Steuerverweigerung wird es sehr wenig oder gar nichts werden.

Die ganze Schlacht ist im Auslande falsch hingestellt worden. Es handelt sich bei dem Vorgehen der Regierung gegen die Klöster und ihre Schulen nicht im Geringsten um eine specielle anticlericale Maßregel. Man verbietet den Mönchen und Nonnen weder das Zusammenleben, noch das Schulhalten. Man verlangt einzig und allein von ihnen, daß sie sich den für alle in Frankreich lebenden Menschen gleichmäßig

geltenden Gesetzen unterwerfen. Seit vielen Jahren schon existirt in Frankreich, wie in fast allen anderen europäischen Ländern, ein Gesetz, wonach jede Vereinsgründung der staatlichen oder communalen Genehmigung bedarf.

Wenn Jemand zum Beispiel hingehet und den Bund oder Verband der fideles Sangesbrüder oder den Verein der alle Neun schießenden Kegler gründen will, so muß er der hohen Obrigkeit Anzeige von seinem Vorhaben machen und muß die Statuten, in manchen Fällen sogar die Mitgliederliste vorlegen. Erst wenn er die Erlaubnis erhalten hat, kann er seinen Verein gründen. Gemeinnützige Vereine zahlen keine Steuern, andere aber müssen ganz bedeutende zahlen, in Frankreich besonders die vornehmen Spielhöhlen; die als Jockey-Club, Cercle, Automobil-Club u. s. w. bekannt sind, werden nach Gebühr gebrandtschagt.

Die geistlichen Vereine nun, als welche die klösterlichen Gemeinschaften doch schließlich aufgefaßt werden müssen, haben sich stets diesen Vereinsgesetzen entzogen, und von wenigen schnell verruchten Aufwallungen abgesehen, hat es nie eine Regierung gewagt, sie zum Gehorjam vor den für alle Franzosen gegebenen Gesetzen zu zwingen. Es handelt sich also durchaus nicht um die Aufhebung der Klöster schlechthin, wie die Pariser clericale und nationalistische Presse behauptet, und wie irreführende Blätter des Auslandes nachschreiben. Die Regierung hat ganz im Gegenteil den klösterlichen Gemeinschaften eine mehrmals verlängerte Frist gegeben, sich bei den Behörden anzumelden und um die gesetzliche Autorisation einzukommen. Die allermeisten sind auch dieser Mahnung nachgekommen und haben alle ohne Ausnahme, ohne Weiteres ihre Autorisation erhalten. Nur die hartnäckigen Trozköpfe, die sich absolut den Gesetzen nicht unterwerfen wollten, weil sie glauben, eine geistliche Gemeinschaft stehe über den weltlichen Gesetzen, sind es, gegen die sich die jetzigen Maßnahmen der Regierung richten, und es ist deshalb ganz natürlich, daß die betreffenden Mönche und Nonnen nur bei den allerunwissendsten Volkstheilen Beifall und Unterstützung finden. Die übergroße Mehrheit des französischen Volkes findet es ganz in der Ordnung, daß die geistlichen Herren und Frauen den Gesetzen ebenso gehorchen müssen, wie alle anderen Bürger und Bürgerinnen, und man muß die Sache durch eine sehr clerical gefärbte Brille betrachten, um nicht dieser Ansicht zu sein.

Die in ihrer Verzweiflung nach allen sichtbaren Strohhalmen greifenden Gelegenheitspolitiker Lemaître und Coppée haben sich wieder einmal gründlich geirrt, wenn sie glaubten, sie könnten mit dieser Geschichte den so lange von ihnen umschmeichelten Hund der Revolution hinter dem Ofen hervorlocken. Vielleicht, daß einige arme und unwissende Bauern in der Bretagne den blödsinnigen Rath der Herren befolgen und ihre Steuern verweigern. Die armen Teufel, die sich dazu verführen lassen, können Einem nur leid thun, denn die Sache wird ihnen theuer zu stehen kommen. Die Herren Lemaître und Coppée können sich so was schon eher leisten, denn erstens haben sie gefüllte Taschen, und zweitens kann man seinen Kopf darauf verwetten, daß die nationalistischen Blätter, falls diese Herren durch ihre Steuerverweigerung materiellen Schaden erleiden, Sammlungen eröffnen, um die Märtyrer zu entschädigen. Unter diesen Umständen ist es sowohl angenehm, als auch ungefährlich, den Selben, Märtyrer und Revolutionär zu spielen.

## Deutschland und die Monroe-Doctrin.

Die Betonung der Monroe-Doctrin durch Präsident Roosevelt gibt der „Times“ Veranlassung, sich wieder in ihrem alten Handwerk der politischen Brunnengießung zu üben. Sie bemüht sich, Deutschland als den Staat hinzustellen, von dem man in Amerika in erster Linie den Verzicht einer Verletzung dieser Doctrin befürchten zu müssen glaube. Das Blatt sagt:

„Es ist wohl zu verstehen, weshalb die Bevölkerung der Vereinigten Staaten eiferfüchtig den amerikanischen Continent vor dem Eindringen europäischer Diplomatie schützt und gegen militärische Eingriffe in die politische Entwicklung argwöhnisch ist. Das Volk wird nicht leicht den Verzicht Frankreichs vergessen, die Zeit, während die Union in den Wehen des Bürgerkrieges lag, zu benutzen, um in Mexiko eine Copie des zweiten Kaiserreiches zu errichten. Die Amerikaner betrachten mißtrauisch das Verhalten Deutschlands zu den gewaltigen Gebieten in Südbrasilien und in der Argentinischen Republik, wo europäische Ansiedler sich niederlassen können. Natürlich können weder die Vereinigten Staaten, noch sonst ein Staat gegen die Ansiedlung von Deutschen als Individuen in diesen Theilen des amerikanischen Continents protestiren, noch wollen sie dies thun. Die Deutschen werden vorzügliche Bürger, wo immer sie sich niederlassen, besonders wenn man ihnen die Freiheit läßt, hier für sich selbst zu handeln. In allen unseren englischen Colonien werden deutsche Ansiedler bewillkommen. Anders ist es aber, wenn die deutsche Colonisation eine Ausdehnung der politischen Macht Deutschlands und des Regierungssystems des deutschen Reiches über Gegenden bedeutet, die bis jetzt noch unvollkommen von der Civilisation erobert wurden. Vor nicht langer Zeit hatte der alldeutsche Verein über ganz Südamerika Zweigvereine verbreitet. In Berlin bildete sich ein deutsch-brasilianischer Verein, dem mit auffälliger Schnelligkeit hohe Beamte, Officiere der Armee und Marine, leitende Finanziers und hervorragende Mitglieder der Colonialgesellschaften beitraten. Man entdeckte aber bald, daß diese Enthufastungen zu weit gegangen waren. Eine emphatische Erklärung Mr. Lodge's, der sich in ungewöhnlichem Maße des Vertrauens des Präsidenten erfreut, wurde in Berlin gebührend vermerkt, und der Deutsche Kaiser beehrte sich mit seiner schnellen Auffassungsgabe, durch seinen Botschafter in Washington ausdrücklich zu versichern, daß er weder in der Nähe, noch auf Nord- oder Südamerika Land zu erwerben beabsichtige. Dies wurde in den Vereinigten Staaten als eine ausgesprochene Anerkennung der Monroe-Doctrin aufgefaßt, als bis dahin niemals von irgend einer europäischen Regierung gemacht worden war. Die Erklärung genigte aber trotzdem nicht, den Argwohn zu beseitigen, der in den Vereinigten Staaten bestanden hat und heute noch besteht.“

Wir haben leider schon sehr oft derartige Verjüde der „Times“ und anderer englischer Blätter, Mißtrauen zwischen Deutschland und Amerika zu säen, wobei ihnen die gelbe Presse Amerikas getreulich secundirt, festzuhalten müssen. Die Tendenz dieser Blätter ist jedoch zu durchsichtig, um angehts der loyalen Haltung der deutschen Regierung bei dem einsichtigen Theil der amerikanischen Nation vorläufig auf Erfolg rechnen zu können.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. September.

In Angelegenheit der Vertagung der interparlamentarischen Konferenz erhält die „Bud. Corr.“ von zuständiger Seite folgende Aufklärungen: Die österreichische interparlamentarische Gruppe hatte die Feuer nach Wien geplante interparlamentarische Sitzung wegen der massenhaften, die Erwartungen übertreffenden Anmeldungen, welche eine weitgehende Abänderung der Vorbereitungen — unter Anderem hätten anstatt der in Aussicht genommenen Räumlichkeiten des Herrenhauses die des

## Feuilleton.

**Die Goldsee.**  
Original-Roman von Emmy Rossi.  
(8. Fortsetzung.)

„Sehen Sie hier, Eddy, dies ist eine Vorauszahlung, damit Sie sich etwas Garderobe anschaffen können — Sie scheinen nur sehr wenig zu besitzen; dazu können Sie den morgigen Vormittag benutzen, jetzt will ich Sie zu meiner Frau führen — mein Haus liegt dicht nebenan. Vorher aber empfangen Sie noch meine Instruction für die Zeit, in der Sie meine arme Frau noch in meinem Hause bedienen werden; später begleiten Sie dieselbe in eine Heilanstalt — doch davon später mehr. Borerst: meine Frau ist von der irrthümlichen Meinung in ihrem Wahnsinn befangen, daß ich ihr feindlich gesonnen bin. Sie klagt mich der schrecklichsten Verbrechen an. Das wird sie auch bei Ihnen thun, Sie dürfen nicht darauf hören; am besten ist es, Sie stellen sich, als glaubten Sie Alles, das wird sie am ehesten beruhigen. Sie haben mir genau Alles, Wort für Wort wiederzuzahlen, was sie spricht — haben Sie verstanden?“ frug O'Neil.

„Gewiß, Herr!“ erwiderte Eddy.  
„Dann dürfen Sie nicht erlauben, daß sie die Schwelle des Schlafzimmers überschreitet, das heißt, nach der Zimmerseite, dem Hause zu. Das daranstoßende Badezimmer und das Toilettenzimmer gehören mit zu den ihr erlaubten Räumen. Darin müssen Sie unerbittlich streng sein; will sie nicht gehorchen, so drohen sie ihr mit Gewalt, und hält Ihr Wort sie nicht zurück, so wenden sie thätlich Gewalt an, es bleibt uns dann nichts übrig, als sie zu fesseln.“ — Sie haben also vollständig verstanden und geloben mir unbedingten Gehorjam?“  
„Gewiß, Herr!“  
„Gut — ich werde Ihre Dienste gut belohnen, jetzt und in Zukunft.“

Er klingelte. Ein Polizist erschien.  
„Ist Jim im Hause?“  
„Ja, Herr.“  
„Er soll kommen.“  
Eddy nahm langsam Stück für Stück das Geld auf, sie hatte noch niemals so viel beisammen gesehen und konnte kaum glauben, daß es ihr gehöre. „Soll ich das Alles haben?“ frug sie schon.  
„Gewiß, mein . . .“, er wollte „Kind“ sagen, besann sich aber und sagte: „Gewiß, und es ist nur ein kleiner Theil dessen, was Sie vierteljährlich von mir erhalten werden. Sie sehen, es verlohnt sich schon, mir treu zu dienen.“  
Eddy war nun vollends gewonnen; sie nahm glücklich das Geld an sich und murmelte: „O, wie viele schöne Puppen man davon kaufen kann!“  
Jim trat ein. Sein Fuchskopf hing gesenkt auf der Brust, aus seinem ganzen Wesen sprach Verzweiflung. O'Neil schien es nicht zu sehen.  
„Hier, Jim, ist Ihre erbetene Entlassung — wenn die Verhältnisse sich später anders gestalten, werde ich Sie wieder bei mir anstellen.“ Jim's Gesicht erhellte sich, das war doch ein Hoffnungsstern — „dies Mädchen, sie heißt Eddy, wird meine Frau zu Doctor Martigny begleiten, Sie werden also Hausgenossen werden, Jim.“  
Jim sah mit Bewunderung diese Enakstochter an, gegen die er ein Zwerg war und ein Ausruß des Staunens kam ihm von den Lippen.  
„Wie sind Sie da oben rausgekommen?“ fragte er in seiner verschämten Weise, die ja ein Erbtheil aller irischen Volkskinder ist. „Mein, ist das ein nettes kleines Mädchen.“  
Eddy sah ihn an. Es lag etwas in ihrem Blick, daß er langsam sein spöttisches Lächeln einzog und höflich hinzusetzte: „Was an mir liegt, wird Fräulein Eddy immer einen friedfertigen Hausgenossen haben.“  
„Es ist gut, hier ist Ihr Salair für den laufenden Monat, ich lege noch ein Trinkgeld bei“, — er fügte einige Goldstücke hinzu, Jim klappte demüthig zusammen — „gehen Sie jetzt in Ihre neue Stellung;

daß meine Frau morgen eintrifft, können Sie Doctor Martigny mündlich bestellen.“  
Jim ging. Ein paar Minuten später ging auch O'Neil mit Eddy. Auf dem Flur traf er den Polizeileutnant du jour.  
„Hat Nr. 100 sich abgemeldet?“ Er ist auf eigenen Wunsch entlassen.“  
„Zawohl, Herr — Sie meinen doch den ehemaligen Sträfling Jim?“  
„Gewiß, er bleibt unter Controle. Doctor Martigny nimmt ihn als Diener.“ Damit ging er weiter.  
Eddy bemerkte, daß es Niemand gab, der sie nicht verwundert anschaute, sie begann ihre Ausnahmestellung zu begreifen und die Blicke der Menschen zu fürchten. — Zum ersten Mal im Leben sah sie ein so elegantes Entrée, wie in des verstorbenen Doctor Percy's Hause. Eine graue Marmor-Mosaik bildete den Fußboden, schwarze gebogene Möbel mit gestickten Polstern standen um einen Tisch mit weißer Marmorplatte — in den Ecken blühten trotz des rauhen Winters himmelblaue Glocken und rothe Fuchslas. Eine graue Marmortreppe mit gepolstertem, roth-sammelnem Geländer, teppichbelegt, führte in die Etagen.  
Oben, im ersten Stock schritt ein Mann in Polizei-Uniform auf und nieder. Seinen Helm hatte er der hier postirten Wüste der Klippe aufgestülpt, die ihr liebliches Köpfchen melancholisch unter diesem profanen Minerva-Helm neuester Mode senkte. Er blieb ehrerbietig am Fenster stehen und salutirte schweigend, als Beide eintraten.  
Als Eddy, ebenfalls Halt machend, ihm gegenüberstand, war sie fast so groß, als dieser riesige Schutzmann, — es war Crail.  
„Nun?“ frug O'Neil erwartungsvoll.  
„Alles in Ordnung, Herr — es ist nichts passiert — die frunkte Dame hat keinen Versuch gemacht, auszubrechen, sie hat, wie ihr Mädchen mir vorher mittheilte, den ganzen Tag still gelegen oder geschrieen.“  
O'Neil nickte befriedigt. — „Sie sind für heute entlassen, hier“ — er gab auch diesem ein Trinkgeld für den Privat-Wächter-Dienst, den er heute geleistet und Crail ging. Während der ganzen Zeit hatte Eddy

Abgeordnetenhaus in Anspruch genommen werden sollen — notwendig machen, vom 9. September auf den 1. October verlegt. Als dieser Ausschuss den Gruppenpräsidenten zur Kenntniß gebracht wurde, ist von mehreren Seiten mitgetheilt worden, daß die Mitglieder der betreffenden Gruppe im October nicht in Wien erscheinen können, weil ihre eigenen Parlamente damals bereits tagen werden. Auch die Mitglieder jener Gruppen, bei welchen derartige Hindernisse nicht vorhanden sind, hätten ihre Reisepläne nur schwer dem neuen Termin anpassen können. Solche Berichte kamen von der Schweizer, von der dänischen, von der schwedischen, von der deutschen und belgischen Gruppe. Die Wiener interparlamentarische Konferenz wäre demnach nicht nur schlecht besucht, sondern auch unvollständig geblieben. Dies bewog die österreichische Gruppe zu ihrer neueren Entscheidung, die Konferenz, da nun aus technischen Gründen der alte Termin nicht mehr eingehalten werden konnte, auf das nächste Jahr zu verschieben, da auch die Gegenstände der Tagesordnung derartige sind, daß sie bis dahin von ihrer Aktualität nichts verlieren werden. — Der auf die Handelsverträge bezügliche Antrag der ungarischen Gruppe, daß anlässlich der Erneuerung oder des Neubeschlusses derselben eine Clause über die Schiedsgerichte aufgenommen werde, wird bei der neuesten Vertragsgesandtschaft der europäischen Zollpolitik im künftigen Jahre vielleicht noch mit größerem Vortheil, als dies gegenwärtig der Fall gewesen wäre, discutirt werden können.

Bekanntlich ist der Minister des Aeußern Graf Goluchowski befreit, unsere Consularvertretungen auf ein möglichst hohes Niveau der Vollkommenheit zu bringen, damit sie den vielfachen und stets steigenden Forderungen, welche heutzutage an diesen Dienstzweig gestellt werden, entsprechen können. Unsere Consulate kommen denn auch, wie dies im In- und Auslande beinahe ausnahmslos anerkannt wird, ihrer Aufgabe in jeder Beziehung nach. Es ereignet sich indeß ab und zu der Fall, daß an unsere Consularvertretungen Zumuthungen gestellt werden, deren Erfüllung selbst bei der strengsten Ausnutzung ihres Pflichtbewußtseins nicht zu ihren Obliegenheiten gehört. Eine charakteristische Illustration hierfür bietet der in einem Budapestter Blatte publicirte Brief eines Touristen, der sich darüber beklagt, daß sich der k. u. k. Honorärconsul in Gibraltar geweigert habe, ihm und seinem Freunde österreichisch-ungarische Banknoten in Gold umzuwechseln. Der Einsender dieses Briefes geht jedenfalls zu weit, wenn er den genannten Consularvertreter behaupten angreift, denn zu den vielfachen und schwierigen Aufgaben der Consulate gehört keineswegs auch die, als Wechselstube zu dienen. Die Erfüllung des Wunsches jener vaterländischen Reisenden wäre seitens des k. u. k. Honorärconsuls in Gibraltar eine private Gefälligkeit gewesen; eine Pflicht hiezu auf Grund seiner amtlichen Stellung lag aber nicht vor.

Ein vom französischen Generalcommissär am Kongo an den Marine-Minister gesendetes Telegramm meldet, daß 1000 von Mohamed Barani befehligte Tuaregs am 1. Juni im Arabischen Meer angegriffen haben und mit einem Verlust von 100 Todten von der Besatzung zurückgeschlagen wurden. Die Franzosen erlitten keine Verluste. Die Küste wurde wieder hergestellt.

Kriegsminister Andr  wohnt am 31. v. in Bourgoin der feierlichen Enthüllung des zur Erinnerung an die Feiertage der für das Vaterland gefallenen Soldaten errichteten Denkmals bei. Der Minister, welcher lebhaft acclamirt wurde, hielt eine Rede, in welcher er sagte, daß zwischen der Armee und Frankreich keine Meinungsverschiedenheit bestehen könne. Wir wollen — fuhr Redner fort — eine starke Armee, denn von jetzt ab müssen wir siegen, und deshalb ist es notwendig, daß alle wehrfähigen Franzosen eine militärische Ausbildung erhalten, die ihnen das treffliche Officierscorps in zwei Jahren zu geben bereit ist. Der Minister bekannte sich als Anhänger der 28., beziehungsweise 13-tägigen Waffenübung und erklärte schließlich, daß eine stark ausgebildete und disciplinirte Armee unerlässlich sei, um die Integrität des französischen Gebiets zu sichern.

Anlässlich der Verleihung von Kriegsmedaillen hielt Chamberlain am 30. v. in Birmingham eine Rede, in welcher er auf den gegen die Regierung erhobenen Vorwurf, sie sei auf den Krieg nicht genügend vorbereitet gewesen, hinwies und sagte, nach seiner Meinung werde das Land niemals die Kosten auf sich nehmen, die erforderlich sind, um immer auf einen Krieg vorbereitet zu sein. Stets werde es notwendig sein, sich an die Vaterlandsliebe des Volkes zu wenden, um für den Mangel eines stehenden Heeres Ersatz zu schaffen. Dem Beistande der Freiwilligen sei es hauptsächlich, wenn nicht gänzlich, zu verdanken, daß England aus dem letzten großen Feldzuge erfolgreich hervorgegangen sei.

In der September-Nummer der „Fortnightly Review“ behauptet der Geistliche Arthur Galton, daß innerhalb der römisch-katholischen Geistlichkeit Englands sich eine revolutionäre Bewegung bemerkbar mache, deren Ziel es sei, die katholische Kirche Englands von Rom abzuhängen. Ein Berichterstatter des „Daily Chronicle“ hat in Abwesenheit des Cardinals Vaughan dessen Secretär Monsignor Johnson über diese Angelegenheit interviewt. Der genannte Herr erklärte, daß eine derartige Bewegung nicht existiren könne, da er sonst sicherlich davon wisse. Daß unter der englisch-römisch-katholischen Geistlichkeit eine derartige organisirte Bewegung in's Leben gerufen sei, könne er als keine Erfindung bezeichnen. Der Interviewte erklärte, daß kein Wort von dem Gerücht wahr ist. Ich weiß nichts davon und es nicht glauben.“

Die Nachricht eines Blattes, der zufolge in Scutari in Albanien in Folge der Ermordung zweier christlicher Kaufleute Unruhen herrschen, wird von offizieller türkischer Seite als unrichtig bezeichnet. Diese Meldung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß es in Scutari in Folge persönlicher Zwistigkeiten zwischen einem gewissen Kamil und Peter Djuha zu einem Kampfe gekommen sei, wobei Letzterer getödtet und sein Begleiter Andre Kladje verwundet worden sei. In dieser Angelegenheit habe es sich jedoch nur um ein ganz gemeines Verbrechen gehandelt, welchem keine politische Bedeutung innewohne. — Als ebenso grundlos wird die Meldung von einer starken Gährung in Mitrowiza bezeichnet, welche in Folge Ermordung eines serbischen Kaufmannes entstanden sein soll. In Mitrowiza sei kein ähnliches Verbrechen begangen worden und es herrsche dort vollkommene Ruhe.

### Local- und Tagesnachrichten.

#### Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 3. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Brulenta'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hauswirth. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung bei dem Hauswirth (Gartenstraße 5). Eintritt 1 Kr. Städtische Kaffeehaus, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr Vormittag zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Hermannstadt, 2. September.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat ernannt: die diplomatische Burschenschullehrerin Emilie Bocskay zur Lehrerin an der Uebungsschule der Seppentagpöcker Staats-Lehrerinnen-Bildungsanstalt; den diplomirten Lehrer Josef Cspik s zum ordentlichen Lehrer an der Bonczpöcker Staats-Elementar-Volksschule.

Ferner hat derselbe Minister zu ordentlichen Lehrern ernannt: die diplomirten Lehrer: Andreas Urban jun. an der Somfereker, Peter Szabo an der Fels -Szall pataker Staats-Elementar-Volksschule.

(Verlegungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat folgende Lehrer und Lehrerinnen verlegt: Paul Matujch von der Nagy-K czer zur Banffy-Hunyader, Lab slaus Lakatos von der S pt rer zur Nagy-Sarmaler, Josef Jzigmund von der Nagy-Sarmaler zur S pt rer, Josefa Babics von der Magyar-Gy r -Monostorer zur Petrovsk yer, Laura K rnye von der Bodol er zur Magyar-Gy r -Monostorer, Johann Kufner von der Opra-Kerczj raker zur R nester Staats-Elementar-Volksschule.

(Personal-Nachricht.) Seine Excellenz der Corps-Commandant FML. v. Probst begab sich mit dem heutigen Frühzuge zur Inspicirung der Truppen nach Broos und Mühlbach, sowie zu den Schlusman vern.

(Rundmachung.) Von Seite des hierortigen städtischen Polizei-Meldungsamtes wird hiermit Nachstehendes zur allgemeinen Kenntnißnahme gebracht: Die An- und Abmeldungen beim hiesigen städtischen Polizei-Meldungsamte werden seit einiger Zeit von vielen Meldungspflichtigen ver umt. Es ergeht daher die Aufforderung an alle Hauseigenth mer und deren Bevollmächtigte, an die Verwalter von öffentlichen und privaten Instituten, an sämmtliche Alermietgeber, Hotelier und Besitzer von Einkehrwirthsh usern, ferner an alle Arbeits- und Dienstgeber, überhaupt an alle Personen, welche irgend Jemanden (alleinstehende, active Militär-Perionen ausgenommen) in ihr Haus, ihre Wohnung u., wenn auch nur auf 24 Stunden aufnehmen, oder von welchen irgend Jemand aus der innegehabten Wohnung auszieht oder  berfiedelt, die An- oder Abmeldung innerhalb oberv harter Zeit beim städtischen Polizei-Meldungsamte mittelst der daselbst unentgeltlich erhältlichen Meldezettel, welche bei allen An- und Abmeldungen leserlich und richtig auszufüllen sind, zu bewerkstelligen, da jede diebez ugliche Versummung im Sinne des XXVIII. G.-A. ex 1879, §. 19 strenge bestraft wird.

(Den nächsten hierortigen Fahrmarkt) betreffend, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Zuweisung der Plätze für Marktth tten u. am 10., 11. und 12. September l. J. durch den städtischen Markt-Commissär (Polizeihauptmannschaft) erfolgt. Die Aufstellung von Th tten u. ohne vorherige Anmeldung und Zuweisung des Plazes ist nicht gestattet.

(Der Melonen-Markt) wurde auf den Bauholzplatz, links von der Brücke, an das Tibins-Werk verlegt.

(Ovation.) Anlässlich des Abschiedsbeisetzes, den der frühere Commandant Oberstlieutenant Wilhelm M rbeller vor seiner Abreise in der hiesigen k. u. k. Infanterie-Cadetten-Schule machte, hielt im Namen des verammelten Lehrkörpers der Anstalt Militär-Curat Johann Proiu eine Ansprache, worin dem scheidenden Commandanten in beredeten Worten der Dank verdolmetst wurde für die unter seiner Leitung erzielten Resultate. In Verbindung hiezu wurde dem Oberstlieutenant ein Album überreicht, welches die Photographien des Lehrkörpers der Schule enthält.

(Kirche und Schule.) Aus Anlaß der Sitzungen des Verwaltungsausschusses der Gozsdu-Stiftung, ferner des gr.-or. römischen Metropolitano-Consortiums weilen derzeit hier der Karanjescher Bischof Nicolaus Popea, die Archimandriten Hamza (Arab) und Filaret Mustafa (Karanjescher), Magnatenhaus-Mitglied Dr. Josef Gall, Curialrichter i. P. Ritter Johann Puscaru, die Großgrundbesitzer Brüder Mocsonyi v. Foen, Reichstagsabgeordneter Georg Serb, Curialrichter Abraham Verlogea, k n. Gerichtstafel-Richter Dionys Bohyar, der Budapester Pfarrer Hieromonach Genadie G. Bogoevici, Erzpriester Popovicu aus Orlova u. m. a. In den am 30. v. beendeten Sitzungen der Gozsdu-Stiftungs-Commission wurden 34 neue Stipendien zuerkannt. Der zur Verfügung stehende Stipendien-Betrag von 65.800 Kr. gelangte gänzlich zur Vertheilung.

(Hermannstädter Radfahrer-Club.) Mittwoch den 3. d., 4 1/2 Uhr Nachmittags, Fahrt zum Kupperhammer (von der Jäger-Caf re ab). — Abends Club-Abend im Club-Local. Tagesordnung: Bekanntgabe der Einladung zum Mediaj her Radrennen.

(Von Fräulein Helene Honigberger,) welche in der Mitte des Monats September in Hermannstadt ein Concert geben wird, bringt die letzte Nummer der „Modernen Kunst“, Verlag von Richard Bong in Berlin, ein Bildniß und schreibt über die hervorragende Künstlerin Folgendes: „Vor Kurzem ging durch alle Berliner Zeitungen folgende Notiz: „Der Dornjngerin Fräulein Helene Honigberger aus Kronstadt in Siebenbürgen, welche schon bei den Aufführungen des Stern'schen Conservatoriums im Theater des Westens als Leonore

durch ihr Spiel und ganz hervorragende gelungene Leistungen auffiel, wurde bei der Gesangs-Concurrenz im Stern'schen Conservatorium durch die Preisjury die Händler-Medaille nebst Diplom als der besten Sängerin zuerkannt.“ — Diese Gesangs-Concurrenz fand am 29. Juni statt, aber schon früher hat Fr. Honigberger sowohl durch ihr virtuoscs Geigenpiel, als auch durch ihre große stimmliche Begabung in Berliner Wohlthtigkeits-Concerten im letzten Winter verdienten Beifall der Kenner davongetragen. Der Umfang ihres Organs und die Schönheit und Zartheit seiner Klangfarbe haben etwas Ueberraschendes. Fräulein Honigberger legt zur Zeit ihre Studien in ihrer Heimatstadt Kronstadt fort und wird zum Winter nach Deutschland zurückkehren, um ein der vielen ihr angebotenen Bühnen-Engagements anzunehmen.“ — Das Arrangement des Concertes hier in Hermannstadt hat Georg Meyer's Buchhandlung übernommen.

(Ein verbranntes Dienstmädchen.) Die 16-jährige, in der Schwimmgasse bedienstete Magd Anna Singatean wollte am Samstag mit Petroleum die Wnzen aus den Bettsttten vertilgen. Als sie daselbe anzündete, setzte die plötzlich auflackernde Flamme auch den in der Nähe stehenden Petroleum-Behälter in Brand, so daß er explodirte und die Kleider des Mädchens mit brennendem Petroleum überzog. Ihr Körper war infolge dessen über und über mit gröblichen Brandwunden bedeckt, so daß sie im Spital, wohin sie sofort überführt wurde, gestern Nachmittags verstarb.

(Die R mender Affaire) dürfte nun rasch ihrem Abschlusse zugeführt werden. Die Staatsanwaltschaft hat die Acten bereits dem Gerichtshof übermittelt, welcher binnen Kurzem die Schlussverhandlung gegen den angeklagten Professor Mocs ry abhalten wird. Gegen den Director der Mädchenschule Rudolf Knante wurde die Anklage fallen gelassen.

(Ein Traum von Liebe.) Aus Wien meldet man: Der Privatsecretaire H. ist verheiratet, und seine Gattin hat mitunter Anwandlungen von Eifersucht. Es war ihm daher sehr unangenehm, als sich „auf dem Grund“ das Gerücht verbreitete, er habe mit einem Mädchen zärtliche Beziehungen angeknüpft. Es gelang ihm, die Verbreiterin dieses Ger chtes, Fräulein Josefine W., zu ermitteln und überreichte gegen sie die Ehrenbeleidigungsklage. Am 28. v. stand die Angeklagte vor dem Injurienrichter der Hofstadt, Gerichtstafel-Richter Dr. Schachner, und bezeichnete sich gänzlich schuldlos. Richter: Es werden aber Zeugen darüber geführt, daß Sie die compromittirenden Aeußerungen gethan haben. — Angekl.: Ach nein, Herr Richter, es handelt sich ja nur um einen Traum! — Richter: Um einen Traum? Der Kläger wird doch wohl nicht geträumt haben, daß Sie ihn solcherart der ehelichen Untreue zeihen? — Angekl.: Aber ich bitte, es hat ja mir geträumt und nicht ihm. — Richter: Das leuchtet mir nicht ganz ein. — Angekl.: Es war so, Herr Richter: Mir hat geträumt, daß mir der Herr Liebesantrge gemacht hat, und daß ich ihn erhört habe. Das habe ich einer Freundin im Vertrauen erzählt, und die hat es natürlich gleich weitergetrhlt, und so dürfte das Gerücht entstanden sein. — Richter: Also gewöhnlicher Tratsch. Da wäre wohl ein Ausgleich das angezeigteste. — Kläger: Das geht nicht, Herr kaiserlicher Rath. — Richter: Ja warum denn nicht? — Kläger: Wenn sie nicht verurtheilt wird, glaubt mir meine Frau nicht, daß an den Ger chtmachen nichts Wahres ist! — Endlich kam doch ein Ausgleich zustande. Die Angeklagte gab eine umfassende Ehrenerklärung zu Protocoll, von der für die Frau des Klägers eine Abschrift angefertigt wurde: dann verkinderte der Richter nach Zurückziehung der Anklage den Freispruch der Trumerin.

(Die drathlose Telegraphie im Dienste der Krankenpflege.) Die Verwendung der drathlosen Telegraphie auf den deutschen Schnelldampfern hat sich sehr rasch als ein äußerst brauchbares Hilfsmittel sowohl für den Schiffsdienst, wie für den Gebrauch der Passagiere bewährt. Ein neuer practischer Beweis dafür wurde auf der letzten Reise des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Newyork gegeben. An Bord befand sich der Sohn des früheren italienischen Premierministers, Marquis di Rudini, der mit der Regierung in Washington und den Leitern der Ausstellung in St. Louis, für die er Specialabgeordneter ist, zu verhandeln hatte. Am zweiten Tage nach der Abfahrt von Southampton war er an Blinddarmentzündung erkrankt, und der Zustand des Patienten war so ernst, daß der Schiffsarzt anordnete, er müsse sofort nach Ankunft des Schiffes in New-York in's Krankenhaus übergeführt werden. Da eine Verzögerung möglicherweise eine schwere Verschlimmerung der Krankheit zur Folge haben konnte, wurde, als das Schiff auf der Höhe von Sagaponack, Long Island, war, mit dem Marconi-Apparat eine Depesche an Dr. Bull's Privathospital geschickt. Dort wurden sofort alle Vorbereitungen für die Empfangnahme und Aufnahme des Patienten getroffen, und als der Dampfer am Lloydpier in Hoboken eintraf, stand bereits eine Ambulanz mit mehreren Aerzten bereit, den Leidenden aufzunehmen und in's Hospital zu überführen, wo unterdessen seine Genesung gute Fortschritte macht. Es dürfte dies wohl der erste Fall sein, daß die drathlose Telegraphie zur See im Dienste der Krankenpflege angewandt worden ist.

(Ein interessanter Schadenersatz-Proceß.) Aus Genua wird geschrieben: Die Schauspielerin Tina di Lorenzo und der Schauspieler Flavio Ando haben gemeinsam gegen die italienische Schiffsfahrts-Gesellschaft einen Schadenersatz-Proceß angestrengt, weil im October 1900, als die Gesellschaft Tina di Lorenzo-Ando von Buenos-Ayres nach Italien zurückführte, das Wasser in den Gepäckraum des Dampfers „Regina Margherita“ drang und das ganze Gepäck der K nstlertruppe vernichtet oder schwer beschädigte. Ihren Schaden haben die Schauspieler auf 12.000 Mark berechnet und für diese Auffstellung folgende Gründe angegeben: Das Gepäck (Kleidungsstücke, Decorationen u. s. w.) hatte einen großen Werth und war zum Theil unersetzlich; was ersetzt werden konnte, mußte in größter Eile und zu  bergew hnlich hohen Preisen gekauft werden, denn die Gesellschaft mußte bald nach ihrer Heimkehr contractlichen Verpflichtungen in Russland nachkommen und Alles, was sie brauchte, in Odesja, Moskau, Petersburg und Warschau aufkaufen, wo man die Nothlage der Künstler ausn tzte und ihnen fast unerschwingliche Summen abforderte. Dazu kam noch, daß einige Vorstellungen gar nicht stattfinden konnten, weil man nicht im Stande war, die Decorationen und Cost me zur rechten Zeit herbeizuschaffen. Aus allen diesen Gründen verlangen die Kläger den Ersatz des Schadens in der Höhe ihrer Forderung. Das Urtheil wird in diesen Tagen gesprochen werden.

(Ein schlaues Theaterdirector) bereifte mit seiner Truppe schon zwanzig Tage lang die Provinz und hatte während dieser ganzen Zeit seinen Künstlern auch nicht einen Pennig gezahlt. Das war aber den Schauspielern schließlich doch zuviel oder vielmehr zu wenig, und eines Tages erschien bei dem Director im Hotelzimmer eine Schauspieler-Deputation, die zornig und energisch Geld verlangte. Der Director suchte die Damen zu beruhigen, aber sie wollten nicht mit sich reden lassen. Nun begann er, ihnen Vorwürfe zu machen. „Undankbar seid Ihr, Ihr macht mir hier eine Scene, und ich öffne Euch doch den Weg zum Ruhme!“ — „Der Weg zur Speisewirtschaft wäre uns lieber!“ rief die K fste der Damen. — „Schön!“ sagte der Director mit einer echten Schauspielergeste. „Heute Abend, von fünf Uhr ab, ist die Casse geöffnet. Die Hpflichsten sollen zuerst ihr Geld erhalten!“ Bis heute hat sich noch keine Künstlerin an der Casse haben lassen.

(Streiks.) In Florenz streifen die Arbeiter von 42 Branchen jeder Plaz ist von Militär besetzt. Cavallerie-Patrouillen durchstreifen die Stadt. Die öffentlichen Localen sind geschlossen. — In Barcelona und in Valencia nimmt der neuerdings anberaumte Streik der Gas-



Sz. 424/1902. [785] 1-1  
végreh.

**Arverési hirdetmény.**

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszebeni kir. törvényszéknek 1902. évi 3463. számú végzése következtében Dr. Bordán János ügyvéd által képviselt a nagyszebeni hitellegylet mint szövetséget javára nagyszebeni Opris Todor és társai ellen 400 Kor. s jár. erejéig 1902. évi június hó 26-án fogatosított kielégítési végrehajtás útján felül- és lefoglalt és 743 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: I. Opris Demeternél: gazdasági szerelvény, házi berendezés és egyéb, II. Opris Todornál: 1 ló, 1 kanca, 1 futószék és 1 teherszék, és III. Opris Juonnál: 2 ökör és 1 ökörszék nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a nagyszebeni kir. járásbíró 1902. évi V. 666/2. számú végzése folytán 400 Kor. tökélytelés, ennek 1899. évi szeptember hó 13. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 72 Kor. 45 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Csűrön alperesek lakásán leendő eszközökre 1902. évi szeptember hó 11-ik napjának délutáni 4 órája határidőül kifizetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet igérőknek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagyszeben, 1902. évi augusztus hó 22. napján.  
**Decián György,**  
kir. bír. végrehajtó.

3. 809/1902. [780] 2-3

**Grundmachung.**

Die Gemeinde **Talmatsch** vergibt im Wege der Minuendo-Veictation das **Renbauen eines Stauwehres** am Czobdtfluße **Sonntag den 7. September 1902.** Nachmittags um 3 Uhr in der Gemeinde-Kanzlei in Talmatsch.

Ausrufspreis laut Kostenvoranschlag 9463 Kr. 40 Heller.

Radium 5% des Ausrufspreises.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Talmatsch, am 1. September 1902.

Das Ortsamt.

**Concurs.**

An der evang. Frauenarbeitschule in Hermannstadt ist die durch Promotion erledigte Stelle einer **Lehrerin** mit 1200 Kronen Jahresgehalt und mit der Verpflichtung zu 30 bis 40 wöchentlichen Unterrichtsstunden **sofort zu besetzen.** Gesuche nebst Taufschein, letztem Schulzeugniß, Fachstudien-Zeugnissen, sowie etwa bereits erlangten Dienstzeugnissen, sind **bis spätestens den 14. September d. J.** einzureichen bei **Fraulein Minna Meister,** Vorlehrerin des evang. Ortsfrauenvereines in Hermannstadt, **Arnbruster-gasse 1.** [778] 2-3

**Aus dem Amtsblatte.**

**Veictationen.**

Am 10. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Koloman Turóczy in Maros-Gyapó. (Bezirks-Immatrikulation Bezirksgericht.)

Am 11. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Georgy Mojzényai in Mező-Madaras. (Marosvásárhelyer Gerichtsbezirk.)

Am 17. September bei der Verwaltung der Szamosújvárer Landes-Strafanstalt wegen Lieferung von Rindfleisch, Schafschafe, Kuhhäuten und anderer Bedarfsartikel.

Am 22. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe Charlotte Millós in Alföld-Gernaton. (Bezirks-Immatrikulation Bezirksgericht.)

**Aufforderungen.**

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Cosma Alexandru, weiters an Ionaş George, zur Tagfahrt am 5. September zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Banu Nicolae, zur Tagfahrt am 9. September zu erscheinen.

**Erledigungen.**

Beim Bezirksgericht erster Instanz Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 6. September.

Beim Bezirksgericht erster Instanz Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 6. September.

Beim Bezirksgericht erster Instanz Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 6. September.

**Keine chemische Säure!**

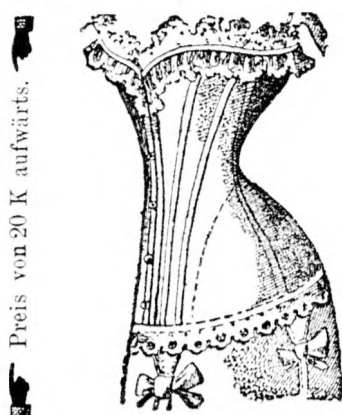
sondern gesunden, naturreinen, schmackhaften **Speise- und Salat-Essig** zum Einlegen haltbarer Gurken besonders geeignet, fertiggestellt, empfiehlt ein gros & an détail der alleinige Erzeuger **Friedrich Messe,** Essig- und Essig-Essenzz-Fabrik, **Fingerlingsplatz Nr. 9.** (483) 29

**Vollständige Salon-Einrichtung,**

sehr schön, ganz modern, fast neu, ist preiswürdig zu verkaufen. [754] 3-3  
Adresse in der Administration dieses Blattes.

**Mad. M. Weiss** Wien, I., **Neuer Markt Nr. 8,**

k. k. österr. und grossherzoglich Luxemburgische Hoflieferantin und Hoflieferantin Ihrer Majestät der Königin von Württemberg. [754] 3-3



Preis von 20 K. aufwärts.

Postversandt nur gegen Nachnahme. Mass-Anweisung franco.

**Suchard's MILKA**

**Vollrahm - Chocolate** in Tafeln und in Rollen.

Die rahmreichste

**Milch-Chocolate.** [15] 35

Letzte Neuheit der weltberühmten **Chocoladen-Fabrik**

**Ph. SUCHARD.**

**Annoncen-Expedition**

von

**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von **Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.**

**Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.**

**Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.**

**Eigener Collectiv-Anzeiger**

in den Journalen

**„Neue Freie Presse“**

und

**„Neues Wiener Tagblatt“**

für Annoncen jeder Art, wie:

**Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftsweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.**

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den **jährlichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. (329) 15-36

**Zu verkaufen Haus sammt Garten**

Kaltbrunnengasse 7, Ecke 3 Eichenstrasse, 4 Zimmer, Küche, Speis, Veranda, elektrisches Licht und Wasserleitung. Angenehme Familienwohnung. (788) 1-3

**Schleuder-Honig**

Faßt in großen Posten auf Schluß **H. Gühler, Berlin SO. 33.** Man fordere Bedingungen. (709) 3-6

**Theebutter** täglich frisch. **W. Gustav Simonis,** Sporergasse 12. (722) 10

**Niemand**

versäume es, sich wegen **Uebernahme der Agentur** für eines der ältesten Budapester Bankhäuser zum Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Anlehens-Losen gegen Ratenzahlungen zu melden. Höchste Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt. Offerte unter „**M. V. 8912**“, an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler Budapest.** (724) 5-6

**Hermannstädter Vorschuss-Verein.** S o l l. Verkehrs-Ausweis über August 1902. H a b e n.

	K	h		K	h
Saldo vom Juli	20530	39	Spareinlagen	68588	66
Spareinlagen	78867	82	Spareinlagen-Zinsen	2237	65
Vorschüsse auf Wechsel	294747	91	Vorschüsse auf Wechsel	298740	97
Provisionen und Zinsen	10226	28	Reescompte	42138	93
Hypothekar- und Katen-Darlehen	19136	60	Gehalte und Löhne	1229	15
Hypothekar- und Katen-Darlehens-Zinsen	1443	32	Steuern und Gebühren	1600	—
Conto pro diversi	21034	42	Conto pro diversi	1014	67
Mitglieder	22	57	Mitglieder	419	—
	446009	31	Saldo auf September	30040	28

Die Direction.

**Schulkinder** finden die besten **Zahn-, Kleider- und Kopf-Bürsten,** sämtliche **Zahnputzmittel, Mundwässer (Thymol!), Haaröle und Pomaden, Frisir- und Staubkämme, Wasch- und Frottiertücher, Schwämme,** wie auch **sämtliche Toilette-Seifen** in bekannt besten Qualitäten und zu bekannt soliden Preisen in der **Parfümerie Meltzer,** Erstes und einziges Specialgeschäft Siebenbürgens, **Heltauergasse (Corpscommando-Kanzleigebäude), Hermannstadt.** [782] 2

**Siebenbürgisches Natur-Asphalt-Werk** **Kronstadt** [751] 3-15  
übernimmt **Asphaltirungen** jeder Art zu **coulantesten Bedingungen.**  
Fabrik: **Noa.** Bureau: **Neugasse 1.**

**Keil-Lack** vorzüglichster Anstrich für **weiche Fussböden.**  
Geruchloses „**Gloria**“ -Wachs zum Neu-einlassen billig und practisch.  
Keil's Wachspasta für Parquetten,  
Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 Kr.,  
Keil's Goldlack für Rahmen 20 Kr.,  
Keil's Strohputz in allen Farben  
stets vorräthig bei:  
**J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.** [712] 5-12